

A photograph of a busy city street during a rainstorm, viewed through a camera lens covered in water droplets. The street is wet and reflects the surrounding buildings and traffic. Pedestrians and vehicles are visible in the distance, though slightly blurred. The overall atmosphere is one of a bustling, rainy urban environment.

Der weite Weg nach Hause

Rose
Tremain
Roman

suhrkamp nova

Die Diana-Karte

Morgens um neun hielt der Bus an der Victoria Station und entließ die müden Reisenden in die unerwartete Helligkeit eines sonnigen Tags. Sie blickten um sich, sahen den Glanz auf den Gebäuden, die blitzende Reihe von Gepäckwagen, die dunklen Schatten, die ihre Körper auf den Londoner Gehsteig warfen, und versuchten, sich an das grelle Licht zu gewöhnen. »Ich habe von Regen geträumt«, sagte Lev zu Lydia.

Es kam ihm sehr warm vor. Lydias halbfertiger Jumper war in ihrem Koffer verstaut. Ihr Wintermantel lag schwer über ihrem Arm.

»Auf Wiedersehen, Lev«, sagte sie und streckte ihre Hand aus.

Lev beugte sich vor und küsste Lydia auf beide leberfleckigen Wangen und sagte: »Was können Sie für mich tun. Was kann ich für Sie tun.« Und sie lachten und machten sich auf den Weg – genau wie Lev es sich vorgestellt hatte –, jeder zu seiner eigenen Zukunft in der unbekanntenen Stadt.

Aber Lev drehte sich um und beobachtete, wie Lydia zu einer Reihe schwarzer Taxis eilte. Während sie die Tür ihres Taxis öffnete, schaute sie zurück und winkte, und Lev sah, dass etwas Trauriges in ihrem Winken lag – vielleicht sogar ein plötzlicher, unerwarteter Vorwurf. Als Antwort berührte er den Schirm seiner Lederkappe – eine Geste, die, wie er wusste, entweder zu militärisch oder zu altmodisch war oder beides –, und dann fuhr Lydias Taxi los, und er sah sie entschlossen geradeaus blicken, wie eine Turnerin, die auf einem Schwebebalken balanciert.

Lev nahm seine Tasche und machte sich auf die Suche nach einem Waschraum. Er wusste, dass er stank. Er konnte einen

unangenehmen Tanggeruch unter seinem karierten Hemd ausmachen, und er dachte: Das passt ja auch, ich bin hier gestrandet, unter dieser unerwarteten Sonne, auf dieser Insel ... Er hörte, wie Flugzeuge über ihn hinwegdonnerten, und er dachte: Der halbe Kontinent ist hierher unterwegs, aber niemand hat es sich so vorgestellt, so heiß, und der Himmel so leer und blau.

Er folgte den Schildern zu den Bahnhofstoiletten und stellte fest, dass er durch ein Drehkreuz am Betreten gehindert wurde. Er setzte seine Tasche ab und beobachtete, was die anderen Menschen taten. Sie steckten Geld in einen Schlitz, und das Drehkreuz bewegte sich, aber das einzige Geld, das Lev besaß, war ein Stapel Zwanzigpfundscheine – von denen, wie Rudi ausgerechnet hatte, jeder eine Woche reichen würde, bis er Arbeit gefunden hätte.

»Können Sie mir bitte helfen?«, sagte Lev zu einem gepflegten älteren Herrn, der sich dem Drehkreuz näherte. Aber der Mann warf seine Münze ein, drückte mit dem Unterleib gegen das Kreuz und hielt den Kopf beim Passieren so hoch, als wäre Lev ihm nicht einmal ins Blickfeld geraten. Lev starrte ihm hinterher. Hatte er die Wörter falsch ausgesprochen? Der Mann schritt einfach zielstrebig weiter.

Lev wartete. Er wusste, dass Rudi, ohne eine Sekunde zu zögern, mit einem Satz über die Barriere gesprungen wäre, unbekümmert um die möglichen Konsequenzen, aber Lev hatte das Gefühl, Springen wäre ihm im Moment zu viel. Seinen Beinen fehlte Rudis unerschöpfliche Elastizität. Rudi machte sich seine Gesetze selbst, und die unterschieden sich von Levs, und das würde wahrscheinlich immer so bleiben.

Während Lev dort stand, wuchs sein Bedürfnis, sich zu waschen, mit jedem Augenblick. Überall auf der Haut spürte er stechende Schmerzen, wie von einer Wunde. Er begann, auf der Kopfhaut zu schwitzen, und Schweiß lief ihm in den Nacken. Er spürte eine leichte Übelkeit. Er nahm eine Zigarette aus dem fast leeren Päckchen und zündete sie an, und die Männer, die

den Waschraum betraten und verließen, starrten ihn an, und dieses Starren ließ ihn auf ein *Rauchen-verboten*-Schild aufmerksam werden, das ein paar Schritte entfernt auf den Wandfliesen befestigt war. Er nahm einen letzten köstlichen Zug, trat die Zigarette mit dem Fuß aus und bemerkte, dass seine schwarzen Schuhe völlig verschmutzt waren, und dachte: Das ist der Schmutz meines Lands, der Schmutz ganz Europas, ich muss irgendwelche Lappen finden und ihn abwischen ...

Nach einiger Zeit näherte sich ein unrasierter junger Mann im Overall und mit einer Werkzeugtasche aus Segeltuch dem Waschraum-Drehkreuz, und Lev beschloss, dass dieser Mann – weil er jung war und weil der Overall und die Werkzeugtasche ihn als Angehörigen des einst ehrenwerten Proletariats auswiesen – vielleicht nicht so tun würde, als hätte er ihn nicht gesehen, darum sagte er, so deutlich er konnte: »Können Sie mir helfen, bitte?«

Der Mann hatte langes, ungepflegtes Haar, und sein Gesicht war ganz weiß von Gipsstaub. »Klar«, sagte er. »Was gibt's?«

Lev zeigte auf das Drehkreuz und hielt einen Zwanzigpfundschein hoch. Der Mann lächelte. Dann wühlte er in der Tasche seines Overalls, fand eine Münze, reichte sie Lev und nahm ihm den Schein weg. Lev machte ein bestürztes Gesicht. »Nein«, sagte er. »Nein, bitte ...«

Aber der junge Mann wandte sich ab, passierte die Barriere und ging in Richtung Waschraum. Lev sah ihm mit offenem Mund hinterher. Kein einziges englisches Wort fiel ihm ein, und er fluchte laut in seiner eigenen Sprache. Dann sah er, wie der Mann mit einem Grinsen, das dunkle Linien in den weißen Staub auf seinem Gesicht zog, zurückkehrte. Er hielt Lev den Zwanzigpfundschein hin. »War nur ein Scherz«, sagte er. »Nur ein Scherz, Mann.«

Lev stand in einer Kabine und zog seine Kleider aus. Er nahm ein altes gestreiftes Handtuch aus seiner Tasche und wickelte es sich um die Taille. Er spürte, wie die Übelkeit verschwand.

Er ging zu einem der Waschbecken und ließ heißes Wasser laufen. Von einem Stuhl am Eingang aus beobachtete ihn, unter einem sorgfältig geschlungenen Turban, der Toilettenmann, ein älterer Sikh, unverwandt mit ernsten Augen.

Lev wusch sich Gesicht und Hände, holte seinen Rasierapparat hervor und rasierte sich die vier Tage alten Stoppeln vom Kinn. Dann seifte er sich Achseln, Leistengegend, Bauch und Kniekehlen ein, wobei er darauf achtete, dass das fadenscheinige Handtuch nicht verrutschte. Der Sikh rührte sich nicht, starrte nur immerfort auf Lev wie auf einen alten Film, den er auswendig kannte und der ihn immer noch faszinierte, ihm aber nicht mehr zu Herzen ging. Warmes Wasser und Seife an seinem Körper zu spüren tat Lev so gut, dass er fast geweint hätte. In den Spiegeln des Waschrums sah er, wie Männer ihn flüchtig anschauten, aber niemand sagte etwas, und Lev seifte und schrubhte seinen Körper, bis er rosig war und leicht brannte und der Meeresgeruch verschwunden war. Er zog eine saubere Unterhose an, wusch anschließend seine Füße und trampelte auf dem Handtuch herum, um sie zu trocknen. Er holte Socken und ein sauberes Hemd aus seiner Tasche. Er fuhr mit einem Kamm durch sein dichtes graues Haar. Im kalten Licht des Waschrums wirkten seine Augen müde und sein sauber rasiertes Gesicht hager, aber er fühlte sich wieder wie ein Mensch; er fühlte sich bereit.

Lev packte seine Sachen ein und ging zur Tür. Der Sikh auf seinem harten Plastikstuhl regte sich immer noch nicht, aber dann sah Lev, dass neben ihm eine Untertasse stand und dass darauf ein paar Münzen lagen – nur ein paar, weil die Menschen es hier offenbar viel zu eilig hatten, um sich Gedanken über ein Trinkgeld für den alten Mann mit den verletzten Augen zu machen –, und Lev war bekümmert, weil er keine Münze für die Untertasse hatte. Nachdem er so viel Seife benutzt und so viel Wasser auf den Boden gespritzt hatte, schuldete er dem Toilettenmann eine kleine Aufmerksamkeit. Er blieb stehen und

suchte in seinen Taschen und fand ein billiges Plastikfeuerzeug, das er im Busbahnhof in Yarbl gekauft hatte. Er wollte es gerade auf den Teller legen, da dachte er: Nein, dieser Sikh hat eine Arbeit und einen Stuhl zum Sitzen, und ich habe nichts, weshalb jeder einzelne Gegenstand, der mir gehört, zu kostbar zum Weggeben ist. Levs Gedankengang, was das verweigerte Trinkgeld anging, wurde immer raffinierter, denn nun fand er, der Sikh wirke so ungerührt von allem, was um ihn her geschehe, dass er bestimmt auch durch ein armseliges Feuerzeug nicht zu rühren sei. Und so ging Lev, erst durch das Drehkreuz, dann in die Sonne und auf die Straße hinaus, und er stellte sich vor, der Sikh werde sich nicht einmal die Mühe machen, den Kopf zu wenden und ihm vorwurfsvoll nachzuschauen.

Dort, wo die Busse ankamen und abfuhren, blieb Lev stehen. Vor langer Zeit – zumindest schien es ihm lange her zu sein – hatte die junge Frau im Reisebüro, bei der er die Fahrt im Trans-Euro-Bus gebucht hatte, zu ihm gesagt: »Wenn Sie in London ankommen, werden Sie vielleicht von Leuten mit Arbeitsangeboten angesprochen. Wenn diese Leute auf Sie zukommen, unterschreiben Sie keinen Vertrag. Fragen Sie, um was für Arbeit es sich handelt und wie viel Ihnen gezahlt wird und was für eine Unterkunft man Ihnen anbietet. Wenn Ihnen die Bedingungen passend erscheinen, können Sie annehmen.«

In Levs Vorstellung ähnelten diese »Leute« den Polizisten in Städten wie Yarbl und Glic, massigen Typen mit muskulösen Unterarmen, gesunder Gesichtsfarbe und Handfeuerwaffen, die an unauffälligen Stellen ihrer Körper saßen. Und jetzt begann Lev darauf zu hoffen, dass sie erscheinen und ihm alle Verantwortung für die nächsten Tage und Stunden seines Lebens abnehmen würden. Im Grunde war es ihm egal, worin die »Arbeit« bestand, solange er einen Lohn, eine Tagesstruktur und ein Bett zu Schlafen bekam. Er war so müde, dass er sich am liebsten dort, wo er war, in der warmen Sonne hingelegt und gewartet hätte, bis jemand aufkreuzte, aber dann fiel ihm ein, dass er

Inhalt

- 1 Wichtige Zigaretten 9
 - 2 Die Diana-Karte 30
 - 3 »Ein Mann mag weit reisen, aber sein Herz hält nicht Schritt« 49
 - 4 Elektrisches Blau 70
 - 5 Zwei Komma fünf Meter Abtropffläche aus Stahl 94
 - 6 Elgars bescheidene Anfänge 117
 - 7 Die Eidechsentätowierung 140
 - 8 Notwendige Schocks 154
 - 9 Wieso sollte ein Mann sich nicht für das Glück entscheiden? 173
 - 10 »Die reinste Anarchie hier ...« 188
 - 11 Rückwärts fließen 210
 - 12 Ein Besuch im Museum für Rettungsboote 229
 - 13 Der Höhepunkt 252
 - 14 Hopp, hopp ... 273
 - 15 Neun Uhr abends 291
 - 16 Alle außer Hamlet ab 308
 - 17 Das Nobelfräulein der Gemüsewelt 330
 - 18 Fast wie ein Geruch 350
 - 19 Das Zimmer der bunten Gläser 369
 - 20 Darlehen für Träume 393
 - 21 Fotos anschauen 413
 - 22 Das letzte Biwak 433
 - 23 Kommunistisches Essen 453
 - 24 Podrorskystraße 43 473
- Danksagung 491
Quellennachweise 492